



125

führen, sind vortreflich hergestellt; die Sicherheit bei dem harmlosen Sinne der Szekler und unter der Garantie des Grenzmillitars unangefastet, und die Unterkunft in jeder Beziehung billig

Häufig besucht werden auch die Quellen von Rodna, im Militärdistricte gleichen Namens; unter den, in dem Umfange von einer Quadratmeile aufgehenden 31 Sauerlingen sind sechs vorzüglich im Gebrauche und durchgehends an Eisen sehr reich; der Brunnen in Dombath, nett gefast und bedeckt, jener in Sz. György, in Borvölgy und in Rodna selbst verdienen vorzüglich Erwähnung; nächst einer sehr bedeutenden Menge Kohlensäure enthalten diese Eisenquellen auch ziemlich viel Natrum. Versendet wird ihr Wasser weit seltener, als das der Borszeker, da es wegen des Eisengehaltes minder angenehm schmeckt; neuerlich sind auch kalte Bäder in Rodna eingerichtet worden. — Durch die Bemühungen des wackern Dr. Plecker in Kronstadt hat sich auch Elópatak, bei Arapatak, im Albenfer Comitat, in der neuesten Zeit bedeutend gehoben: Kohlensäures, schwefelsaures und salzsaures Natrum bilden die Hauptbestandtheile der sehr kräftigen Sauerlinge, deren einer vornehmlich zum Trinken, wohl auch zum Versenden dient, und an Eisen weit weniger enthält als die Rodnaer Quellen. — Weniger besucht sind die Sauerlinge von Homorod, Lóvete, Keruly, Korond, Szaldobos im Udvahelyer Stuhl, wiewohl sie unter den ungarischen zahlreicheren, weniger geachteten Quellen sich durch Schmackhaftigkeit und Güte eben so sehr, als durch eine freundliche Umgebung der Natur auszeichnen.

Unter den warmen Sauerlingen verdienen jene von Al-Gyogy und Kis-Kalán, beide im Hunyader Comitat, südwestlich gelegen, Erwähnung; ihre Temperatur beträgt an + 24° R., Natrum und Magnesia nebst freier Kohlensäure sind ihre wesentlichen Bestandtheile; jene in Al-Gyogy erfreuen sich von Alters her guter Einrichtungen und eines zahlreichen Besuches; die sogenannten Apafischen Thermen quellen unmittelbar in den aus dem Felsen beinahe natürlich gebildeten und überwölbten Baderücken auf; der andere aber am westlichen Rande desselben Hügelz wovon die obersten einen doppelten klasterhohen Wasserfall besitzen. — Die Thermen in Kis-Kalán waren bereits zu den Römerzeiten besucht und liegen jetzt fast gänzlich vernachlässigt da; Blutzegel, Frösche und Schlangen haben in denselben — einem, wahrscheinlich von den Römern in den Felsen gebauenen großen Bassin — behagliche Wohnung aufgeschlagen.

Kalte Schwefelquellen finden sich im Lande wohl mehrere, aber sie werden — Kovászna etwa ausgenommen — so wenig benützt, daß dieses nicht berührt zu werden verdient; am den Berg Búdós — einen noch immer rauchenden Vulkan zwischen den Szekler Stühlen Csik und Háromszék — geht eine große Zahl sehr kräftiger auf, und an vielen Stellen auch trockene Schwefelwasserstoffgasentbindungen, so zwar, daß viele Partien dadurch unzugänglich werden; in den zahlreichen Höhlen des überaus merkwürdigen, noch wenig untersuchten Berges strömt dasselbe Gas aus, und es setzt sich der Schwefel krystallisiert an die Wände ab.

Auch an Glauber- und bittersalzhaltigen Wässern fehlt es in Siebenbürgen nicht; in Kis-Szek und in Olves, im Koloser Comitat, quellen dieselben, und zwar erstere mit einem Gehalt von 1 1/2 Drachmen Glauber- und 1/2 Drachme Bittersalz in 1 Pfund, letztere mit 1 1/2 Drachmen Bittersalz und einer geringen Quantität von Natrum, beide etwas Kohlensäure führend.

Einer besondern Erwähnung werth scheint das iodhaltige Wasser zu Baszen bei Mediaş, dessen Quellen schon von Marsili von Frankenstein erwähnt werden, und nebst Kalk und Magnesia vornehmlich Kochsalz (mehr als 1 1/2 Loth in 1 Pfund) enthalten; aus dem Wasser entbindet sich unablässig hier und aus dem sogenannten Zugo (Causebrunnen) des nahen Kis-Sáros Kohlenwasserstoffgas, welches sich anzünden läßt und in flatternden Stämmchen brennt. Man benützt das Wasser im nahen Dorfe selbst, nach vorhergegangener Erwärmung, vorzüglich als Bad. Merkwürdig ist es, daß besonders Scropheln und Gicht die Krankheitsformen, waren, in denen das Baszen Wasser seit vielen Jahrzehenden berühmt gewesen ist; erst seit einem Jahre kennt man seinen Jodgehalt durch Dr. Sigmund. Ohne Zweifel trifft man in einem so salzreichen Lande, als Siebenbürgen, noch zahlreichere Jodquellen; so soll auch in Quellen bei Szamos-Ujvár und Kis-Sármás, im Koloser Comitat durch Professor Tognio bereits Jod nachgewiesen worden sein. — Die überaus häufigen Salzquellen sind bisher auf Soolenbäder eben so wenig benützt worden, als die künstlich gebildeten Salzdepotiche. Die letztern entstanden nämlich dadurch, daß in die zu bedeutender Tiefe getriebenen Schachte und Gruben von den Seiten her Wasser eindrang, oder daß man den Bau überhaupt aufgab und das Wasser theils von oben, theils aus der Tiefe einströmte. Solche Teiche sah ich bei Salzburg und bei Thorda; sie enthalten eine sehr concentrirte Lösung des Steinsalzes, nehmen in der warmen Jahreszeit eine angenehme Temperatur an und es baden in ihnen Gesunde des Vergnügens halber; bei der bedeutenden specifischen Schwere der Salzsoole ist das Untersinken des Körpers unmöglich.

Unter den siebenbürgischen Mineralquellen wird der Borszeker Sauerling am häufigsten und in die größten Entfernungen versendet, nach Wien, Lemberg, Pesth, Jassy, Bukurest, ja selbst nach Konstantinopel; nicht selten substituiren ihm aber die damit handelnden andere Wässer von geringerem Werthe. Er läßt sich vortreflich aufbewahren und gibt im Sommer mit Wein gemischt, ein sehr beliebtes Lyrusgetränk ab. Die Rodnaer Quellen werden selten versendet, wiewohl sie es als stark eisenhaltige Heilwässer verdienen; noch gar nicht getrunken wurden bisher die iodhaltigen Quellen; da sie viel Kochsalz enthalten, so wäre für den Anfang eine Mischung mit irgend einem Sauerling geeignet sie angenehmer trinkbar zu machen, obwohl sich der Gaumen, bald auch an die ungemengten Wässer gewöhnt, wie wir diese Erfahrung bei dem Haller Kropfwasser und den Schwefelwässern täglich bestätigt sehen. — Aller Rücksicht werth halten wir die Salzquellen und Salzdepotiche um so mehr, da sie in der Nähe von Ortschaften sich befinden, in denen für ihren Gebrauch leicht Anstalten zu treffen wären.

Für die Beschreibung der siebenbürgischen Heilquellen ist bisher noch wenig geschehen, denn einzelne Journalartikel im ehemals bestandenen ungarischen Magazin und in der siebenbürgischen Quartalschrift abgerechnet, besitzt das Publikum blos einige lateinische Dissertationen, die zum Theil dem vorigen Jahrhunderte angehören. Der würdige Profomedicus und Gubernialrath Dr. Pataki hat vor 25 Jahren die vorzüglichsten Quellen persönlich untersucht und rhapsodisch gedrängt skizzirt, was 15 Jahre früher Dr. Nyulas hinsichtlich der Rodnaer Quellen sehr ausführlich gethan hatte. Dr. Békéki bediente sich dieser und Gergelyfi's analytischer Schriften zur Abfassung seiner bekannten Dissertation über die siebenbürgischen Mineralquellen. Originales erschien seither nichts; denn auch eine vor vier Jahren erschienene

un  
ä  
fr  
se  
N  
au  
de  
en  
do  
b  
ü  
re  
fol  
ner  
  
wü  
gen  
von  
geh  
wa  
kop  
Tag  
de  
(G  
sch  
fen  
Wa  
grif  
tion  
Bun  
frun  
ten  
big;  
als  
Seu  
nen,  
ja le  
das  
lung  
sich  
bei  
die  
Grif  
Sub  
Beif  
gen  
das  
aller  
obwa  
lungz  
fertig  
sinn,  
C  
aufre  
Wolke  
auszu  
die in  
meine  
schaft  
Arbeit  
Dreun

125

ungarische Dissertation von Dr. Ötvös fußt nur auf den älteren Daten. Die Wissenschaften haben in den leztverstrichenen Decennien auch in Bezug auf Balneologie so wesentliche Fortschritte gemacht, daß eine Revision früherer Arbeiten um so wünschenswerther erscheint, als gleichzeitig auch neue Einrichtungen und Anstalten erwachsen sind, die den Werth eines Kurortes mitbedingen, und neue Quellen entdeckt wurden, deren Wirksamkeit bisher gar nicht oder doch nur mangelhaft erkannt war; wir wünschen Sie benützen, es möge demnächst ein Arzt oder ein Verein mehrerer Aerzte an die Lösung dieser eben so wichtigen, als erfolgreichen Aufgabe des Tags seine Kräfte zum Wohle seiner Mitbürger und zum Frommen der Wissenschaft verwenden.

**Großbritannien.**

(Fortsetzung der Rede Lord Broughams in der Oberhausung vom 16. Jänner.)

Der Grund einer solchen unterscheidenden Behandlung würde mir auch dann nicht einleuchten, wenn man mir etwa sagte, gewisse Dinge seien von der einen Klasse von Leuten gethan, von der andern unterlassen worden. Ich habe z. B. nicht gehört, daß einer von den Insurgenten in Wales gewohnt war, abwechselnd die Rolle des Verleumders und des Elephanten zu spielen — ten einen Tag das Gift schönder Verunglimpfung um sich her zu spritzen, und am nächsten Tage mit ekelerregenden, gemeinen, überladenen, jedes gesunde Gefühl verletzenden Speichellekereien um sich zu werfen. (Großer Beifall der Opposition.) Noch ein anderer Unterschied läßt sich zwischen den beiden Menschensorten nachweisen. Ich habe nicht gefunden, daß bei den Charriken in Wales solche Aufrufe zur Erhebung, solche flammende Angriffe auf alle geachteten Männer und ehrwürdigen Institutionen, solche in eine leichtentzündliche Masse geschleuderte Brandfackeln wilder Demagogenworte — ich habe nicht gefunden, daß sie unmittelbar gefolgt waren von lauten Redensarten, wie z. B.: „Ich bitte euch, haltet euch ruhig; thut nichts gegen den Landfrieden!“ — ebenso wenig als ich je gehört habe, daß ein ehrlicher Walliser Del ins Feuer goß, und dieses dann ersuchte, doch ja nicht zu brennen, oder Funken ins Schießpulver warf, und dieses bat, doch ja keine Explosion zu machen. (Zuruf.) Und so sehr auch das Benehmen jener Walliser auf hochverrätherische Handlungen abgezweckt haben mag, und so strafbar es an und für sich war, eines wenigstens haben sie für sich: sie scheinen dabei keinen schmutzigen Privatzwed im Auge gehabt zu haben; die Urheber des Aufruhrs hatten nicht die Absicht, durch Griffe in die erschöpften Taschen ihrer Anhänger sich selbst Substanzmittel und Nahrung zu verschaffen. (Stürmischer Beifall.) Unter so gemeinen, so niederträchtigen, so schmutzigen Motiven handelnden die Walliser Auführer nicht, und das ist Alles, was ich zu ihren Gunsten sagen kann. Das ist allerdings ein Unterschied, der zwischen den beiden Fällen obwaltet; inwiefern er aber die ganz verschiedene Behandlungsart gegen die eine und die andere Demagogenclasse rechtfertigen kann, daß zu entscheiden überlass ich dem Scharfsinn, dem ruhigen Nachdenken Ew. Lordschaften. (Hört!)

Gleichwohl hätten alle diese Aufrührerpredigten und Volksaufreizungen keinerlei Erfolg haben können, läge nicht im Volkskörper die krankhafte Anlage, in Unthaten der Zwietracht auszubrechen. Einer der betrübendsten Züge dieser Zeit ist: die in England sich zum erstenmal bemerkbar machende allgemeine Entfremdung einer zahlreichen Classe der Staatsgesellschaft gegen alles über ihr Stehende. Die große Masse der Arbeiterbevölkerung des Landes ist nicht länger in Banden der Freundschaft, oder auch nur der Neutralität, mit den andern

Ständen verknüpft. Die unter ihnen verbreiteten Doctrinen greifen an die Wurzeln des Eigenthumsrechts, dessen Sicherung der Zwed jeder Regierung, jedes Systems der Staatskunst sein muß, denn es bildet die Grundlage, den Schlußstein des ganzen Staatsgebäudes, ja die Gränzscheide zwischen Civilisation und Wildheit, zwischen Mensch und Thier. Das Eigenthumsrecht wird jetzt thatsächlich bestritten, und dies in Reden vor Tausenden, vor Hunderttausenden. Der Grund ist eben, daß die ungeheure Mehrzahl der Handarbeiter einen Haß auf Alle geworfen hat, die in der Gesellschaft, wenn auch in noch so geringem Grad, über denselben stehen; — zwischen dem repräsentirten und dem nichtrepräsentirten Volkstheil hat sich eine Kluft geöffnet, die sich mit jedem Tage mehr und mehr erweitert. Anzeichen dieser tiefgehenden Entzweiung traten in allen Vorgängen lezter Zeit, nur allzu klar zu Tage. Die Energie der Magistrate und die gute Haltung der Truppen mögen gegen einen kleinen Theil der Uebel, die aus solcher Quelle fließen, für den Augenblick ein Palliativ darbieten; daß sie aber diese Uebel von Grund aus heben sollten, das wäre der Natur der Dinge, der Natur des Menschen, der Natur der menschlichen Gesellschaft entgegen, die da mit auf diesem Gesetze beruht, daß Gewalt, directe Gewalt zwar ein geringfügiges Unheil beseitigen, ein dauerhafter Friede der Gesellschaft aber nur durch Güte und Verfühlichkeit erlangt werden kann.

(Schluß folgt.)

**Historische Maskenzüge.**

In Leyden wird eine große Redouten-Maskerade, barstellend den Einzug des Herzogs Johann von Baiern, stattfinden. In München haben bereits mehrere charakteristische Maskenzüge, an denen selbst die königliche Familie theilnimmt, die zahlreichen Zuschauer entzückt. Zu Ehren der Namensfeier Ihrer Majestät wurde am 28. Jänner ein Maskenzug veranstaltet, in welchem die Hauptpersonen des Romans Kenilworth, wobei Ihre Majestät die Königin Theresie im reichsten Schmuck als Königin Elisabeth von England, Sr. könlgl. Hoheit der Kronprinz als Leicester erschienen, vorkamen. Für den zweiten Zug ward als Sujet „Tasso“ gewählt, wobei Ihre könlgl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg im reichsten Costume als Fürstin von Este, umgeben von ihrem Hofe sich zeigte. Den dritten bildeten zwanzig Bräulein, welche unter Anführung Ihrer Durchlaucht, Prinzessin Theodolinda von Leuchtenberg im zierlichen, dem Ballette la revolte dans le sérail entnommenen Amazonencostume einen kriegerischen Marsch und Tanz ausführten. Reichthum an Schmuck und Juwelen wetteiferten mit dem geläuterten Geschmack in Wahl und Richtigkeit des Costumes. Der große Maskenzug der Münchner Künstler, der die Zahl von 400 Theilnehmern überschritten hatte, ist bereits vor den Augen des bis zur höchsten Neugierde gesteigerten Publikums am 17. Februar erschienen. Die Vorbereitungen waren großartig. Ein aus acht Künstlern bestehendes, festordnendes Comité war seit mehreren Wochen beschäftigt, die Zeichnungen zu den Costümes zu verfertigen und zu prüfen, theils auch die passenden Individuen zu finden, die diese oder jene historische Person vorstellen sollen. Wir hoffen recht bald in den Stand gesetzt zu werden, über die Ausführung dieser historischen Unterhaltung Näheres sagen zu können. Dieses sinnliche Mittel, vaterländische Geschichte bis auf den Schnitt der Innepressibeln zu studieren, würde auch bei uns Nachahmung verdienen und gewiß sehr lehrreich sein; aber jedes Costümesstück müßte, wenn diese Augenweide einen bleibenden und nützlichen Eindruck zurücklassen sollte, kritisch behandelt werden, damit auf diese Art der Vorhang von ent-

125

125

Schwundenen Jahrhunderten mit einigem Vertrauen aufge-  
rollt werden könnte. Ich möchte dann solche mit Geschick  
arrangirte Maskenzüge mimisch-plastische Illustrationen der  
vaterländischen Geschichte nennen, — und sie wie Titellu-  
pfer in Lebensgröße für einzelne Hauptepochen dieser Riesen-  
ausgabe behandelt sehen; — ach und wie viele schöne Mo-  
mente gäbe es nicht in der ungarischen und siebenbürgischen  
Geschichte!

**Kronstadt.**

Am 25. und 26. Jan. wurden die öffentlichen Prüfungen  
in den hiesigen, bloß durch den unermüdbaren Eifer Sr. Hoch-  
würden des Hrn. Abtes und Stadtpfarrers Anton Kovács v.  
Felsala, und durch etwaige milde Gaben gegründeten, und  
sich eines sehr schönen Successes erfreuenden lateinischen Schu-  
len abgehalten. Die mannigfachen erfreuenden lateinischen Schu-  
lendien, in welchen die Jünglinge durch ihre treffenden Antwor-  
ten, selbst auf Befragen der Herren Prüfungsgäste, keine ober-  
flächliche Kenntniß erlangt zu haben, an den Tag legten, schei-  
nen von den betreffenden Herren Professoren und unter der  
Leitung des würdigen Hrn. Abtes den Schülern auf eine dem  
zarten Alter angemessene Art beigebracht worden zu sein, in-  
dem sie in drei Sprachen der ungarischen, lateinischen und  
deutschen sich über einen und denselben Gegenstand auszudrük-  
ken vermochten, welches ein Beweis ist, daß ihr Gedächtniß nicht  
mit einem bloßen auf die Elasticität des Verstandes erschlassend  
wirkenden Wortkram, wie es bei vädantischen Pädagogen so  
oft der Fall zu sein pflegt, angefüllt, sondern die Materie auch  
in ihrer Weisheit ihnen verständlich gemacht wurde. Es wäre  
zu wünschen, daß das Bestehen dieser trefflichen Pflanzschule  
für einflüge tüchtige Staatsbürger bald eine unerschütterliche  
Begründung erhalten möchte, wo die Ausbildung des Herzens  
so Hand in Hand mit der Bildung des Geistes vorwärts schreitet.

Am 22. Februar wurde zum Andenken des hier vor  
zwei Jahren auf der Durchreise verstorbenen Vojaren auß  
der Moldau Sarkis Czernes von dessen Angehörigen durch  
Vermittlung des Hrn. St. Czervenyodalyi an 90 Individuen  
aller hier wohnenden Confessionen und an 70 Walachen und  
außerdem noch an 100 andere Arme Raß- (Kukuruz-) Wehl  
vertheilt. Den Zuchthaussträflingen wurde für 10 fl. W. W.  
Brot und 10 fl. im Gelde geschenkt. Neun weniger bemit-  
telte wal. Geistliche erhielten jeder 5 fl. W. W. und zu Hän-  
den Sr. Hochwürden des Hrn. Abtes und Stadtpfarrers  
wurden 25 fl. W. W. zur bessern Begründung der lateini-  
schen Schulen verabreicht, und in Allem 112 fl. 30 kr. ver-  
theilt, wie auch den folgenden Tag verschiedene Spenden in  
der betreffenden Kirche, wo der Verstorbene begraben wurde,  
gemacht. Dieses öffentliche Almosen nennen die Walachen  
Pomana, welche am Jahrestage des Ablebens stattfindet,  
und gewöhnlich in gekochten Weizenkuchen oder großen ge-  
kochten Brekeln, einer Wachskerze und einem Becher Wein  
besteht, und nicht nur unter die Armen und übrigen Anwe-  
senden ausgetheilt, sondern auch in die Kirche, wo der Ver-  
storbene begraben liegt, geschickt wird.

**Singverein.**

Die dritte allgemeine Versammlung sämmtlicher ge-  
ehrter Mitglieder des Singvereins findet Sonntag, den  
29. d. M. Abends 7 Uhr, im Saale des Gymnasiums Statt.  
Diesenigen geehrten Gesangsfreunde welche nicht Mit-  
glieder des Vereins sind, und dieser dritten Versammlung  
beizuwohnen wünschen, können Eintrittskarten in der Ne-  
metz'schen Buchhandlung erhalten.  
Carl Kloss.

**Die Reboute bei der gold'nen Sonne.**

Unter diesem Titel erhielten wir einen recht artigen,  
wenn auch mit etwas Hyperbulie gegen das, gerade hier in  
Schatten stehende Maskenfeste von einem durch und durch  
entzückten, vielleicht auch verliebten Verfasser enthusiastisch aus-  
gestatteten aber langen Aufsatz, welchen wir ungeachtet des  
darin vorkommenden grotesken Sprunges von dem frivolen  
Amusement der Maskenconversations bis zur moralischen Sen-  
timentalität recht gerne aufgenommen hätten, wenn es uns  
nicht an Raum gebrähe. Aber eines qui pro quo, und der  
glühenden Schilderung einiger unverlarvten Schönen, welche  
der Hr. Verfasser mit glänzenden Freskofarben gezeichnet, müs-  
sen wir dennoch erwähnen, theils aus Achtung gegen den unbe-  
kannten Herrn Einsender, theils um uns nicht einer Sünde  
gegen die chevalereske Galanterie schuldig zu machen, als  
wollten wir den Damen diese Huldigung entziehen. »Und auch:

Ein Lebenslust'ger Witwer schlich von Haus,  
Sein Töchterchen, es schnarchte schon im Bette,  
Er selber treibt es gern noch bunt und fraus,  
Und jubelt mit dem Jüngsten um die Wette.  
Bald ruft der Wächter draußen Mitternacht,  
Doch unser Witwer, als Corsar gelleidet,  
Ist einer Maske nachgerannt,  
Bis er sein Töchterchen erkannt; —  
Der Spaß ward bitter ihm verleidet!

Und streift der Blick von dem Gewühle der bunten Masken  
auf uns're Schönen, die bei lieblicher Musik gleich Terpsichoren  
im leichten Tanze dahinschweben, o mit Wonne, mit Entzücken  
möchte das Auge auf dem holden Antlitze stundenlang ruhen.  
Siehe hier eine kaum 16jährige, fein und zierlich gebaute Blon-  
dine, zarte, lilienweiße Haut mit sanftem Incarnat, großes  
frommes, dunkelblaues Auge, und einen äußerst schwärmeri-  
schen Zug um den Mund, und ein rosiges Mündlein, das aber  
auch zuweilen recht schelmisch zu lächeln vermag. Erblicke dort  
jene Halbbrunette; ihr Gang ist leicht, und nächst dem der  
Schwedin und des Andalusischen Mädchens, diesem von Lord  
Byron so gefeierten Ideal alles Frauenganges, vielleicht der  
Zierlichkeit. Ihr lächelndes Antlitz erglänzt in Jugend und Gold-  
seligkeit, ihre Lippen erschließen Zahne, weißer als Jasmin-  
blüthen, seidene Locken beschatten in üppiger Fülle ihre Wan-  
gen, und jegliches Glied bewegt sich mit angemessener Anmuth  
gleich Mondstrahlen, die durch den Aether hingleiten. Und nicht  
gering ist die Zahl der in Jugendfülle prangenden Schönen,  
viele gleichen der Blumenknospe im Lenze, erschließend den  
Kelch dem goldenen Sonnenstrahle in lauer Frühlingluft.

Den Schluß aber dürfen wir um so weniger vorenthalten,  
als das Verdienst der dadurch Betheilten wahr ist, und allge-  
meine Anerkennung verdient.

»Den Herren Mitgliedern unserer Stadtkapelle, so wie  
dem Directeur derselben, Hrn. Bawar, sagen wir für die ge-  
schmackvolle Auswahl von Tanzstücken und für die treffliche Aus-  
führung den verbindlichsten Dank; so wie wir nicht umhin  
können, die lobenswerthen Bemühungen und gewählten Arran-  
gements des Eigenthümers der gold'nen Sonne, Herrn Giesel,  
geziemt zu erwähnen. Dies erkennt auch unser gesamtes  
Publikum, und gibt auf alle Weise seine Zufriedenheit zu er-  
kennen. Wo hätte unsere zahlreiche Jugend diesen Fasching  
tanzen, wie und wo unsere Schönen in größern Kreisen sich  
unterhalten sollen, wenn wir den schön und praxtvooll decorirten  
Salon hätten entbehren müssen? — In Hinsicht prompter Be-  
dienung, Zuorkommenheit und Gefälligkeit wird auf das Kleinste  
die größte Aufmerksamkeit verwendet; und was Konditorie-  
Waaren, was Speisen und Getränke betrifft, so empfehlen sie  
sich durch ihre Güte selbst, und bedürfen weiter keines  
Lobes.«

So eben erfahren wir, daß Herr Giesel am 2. März  
einen brillanten Nobelball mit einem »Springbrunnen  
des Appollo« geben wird.

N  
entfernt  
und vi  
feines  
Die das  
gen 100  
mit der  
die Fel  
Gebärd  
verwen  
Koch.  
Knoche  
werden  
Gedank  
horng  
das Ho  
scheint  
erleben  
industri  
Es  
chen un  
meln zu  
Er erge  
kuchen d  
allein d  
Erzeugn  
Mann.  
Zahrtau  
nenden  
nützlich  
und Re  
revenue  
Fra  
Reisend  
mit: D  
fen Wo  
grüner  
beherber  
hört, ist  
malt, d  
bloß ein  
welche a  
Reisend  
Best erri  
zrue S  
Milch u  
was über  
welches  
betrachte  
Wenn de